Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 20 (1962)

Artikel: Zwei Gelehrte aus dem Stamm Meyer
Autor: Fischer, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eidgenössischer Oberst führte und vom Oberkommandoposten Lob erntete» (Fol. 9). Auch die militärische Karriere wird im einzelnen dargestellt; doch das geht für uns ja in umfassender Weise aus der Arbeit über Oberst Bonaventur Meyer von Adolf Merz (s. Seite 26) hervor.
Was er über den Onkel Victor zu erzählen weiß, erfahren wir schon durch den geschichtlichen Rückblick des Stadtarchivars (s. «300 Jahre . . .»), bis auf den Vermerk, seine älteste Tochter werde die Mutter des Oberstkorpskommandanten Arnold Biberstein, so daß dieser zugleich der Cousin von Victor Meyer-Steinmann ist.
Leider geben die Aufzeichnungen Förster Meyers über den Großvater Franz lediglich zivilstandsamtliche Daten, wie sie auch aus der Stammtafel herauszulesen sind, allerdings neben der stolzen Feststellung «Er war ein tüchtiger Schiffmann». Von diesem gleichfalls ein Bildnis aufzustöbern, ist uns zu unserem Leidwesen trotz vielfachen Bemühungen nicht gelungen. Maria Felchlin
(Quellen im Texte erwähnt.)

Zwei Gelehrte aus dem Stamm Meyer

Von den zahlreichen Männern der Schiffleute-Meyer, die dem Gelehrtenstand angehörten, würde mancher eine Einzeldarstellung verdienen. Raumeshalber beschränken wir uns auf zwei, die, an der Wende der Neuzeit lebend, dadurch hervortreten, daß sich in ihrem Schaffen der Umbruch jener Epoche widerspiegelt, der über die Romantik hinweg den neuen Staatsbürger erstehen läßt. Ihre Großväter waren Brüder gewesen, ihr Geburtsjahr lag bloß zehn Jahre auseinander, und sonderbarerweise starben auch beide sehr jung und beinahe im gleichen Jahre, der eine 33, der andere erst 28 Jahre alt.

Franz Sales Meyer, 1790–1818, dessen Vater in Olten Schiffmeister und Weinhändler gewesen war, studierte am Kollegium Solothurn, wurde 1813 zum Priester geweiht und als Vikar nach Balsthal gewählt. 1814 befand er sich in gleicher Stellung zu Epfig im Elsaß. 1814 kam er als Pfarrer nach Degersheim, anfangs 1818 nach Bütschwil im Toggenburg, wo er schon im Mai des gleichen Jahres ganz unerwartet starb. Sein Bruder Peter, 1792–1855, amtete 25 Jahre lang als Pfarrer im solothurnischen Bärschwil. Franz Sales war als Schriftsteller hervorgetreten. Noch in Bütschwil hatte er ein kleinformatiges Büchlein von 31 Seiten Umfang publiziert, eine Jugendgeschichte in der Weise des damals so sehr beliebten Christoph von Schmid, 1768–1854. Sie trug Meyer große Anerkennung ein, so daß er von der Kritik schweizerischer Christoph Schmid genannt wurde. Der Titel des Büchleins lautete: Das belohnte kindliche Vertrauen, oder der kleine Schweizerseppli auf der Insel R.», womit bereits angedeutet ist, daß es sich um ein leicht romantisch-moralisierendes Geschichtlein handelt, worin ein braver Knabe den Seinen durch Wohlverhalten und Gebet aus der Not zu helfen vermag. Das Werklein erschien kurz nach des Verfassers Tod; «jedermann liest es gern und beweint den zu frühen Hintritt des mit so schöner Seele belebten Mannes», schrieb man. Heute dürfen wir Franz Sales Meyer als einen frühesten schweizerischen und damit solothurnischen Jugendschriftsteller bezeichnen.

Konrad Meyer, 1780–1813, Von einer völlig andern Ebene aus und bedeutend zeitnaher tritt uns der Vetter des obigen, der Zisterzienser Konrad Meyer, entgegen. Sein Großvater und Vater hatten als Oltner Schiffmeister Anno 1789 in Solothurn den schweren Eisgang auf der Aare gesprengt und hatten dafür das dortige Bürgerrecht erhalten. Konrad wandte sich, wie sein Bruder Franz Joseph (1778–1857, der spätere Chorherr zu Schönenwerd) dem geistlichen Studium zu. Er besuchte zuerst in Solothurn das Kollegium, wo er für sein Talent bereits mit fünf goldenen Denkmünzen ausgezeichnet wurde. Im Kloster St. Urban legte er am Neujahrstag 1798 die Ordensgelübde ab und wandte sich dann dem Studium der Klassiker und der Naturwissenschaften zu. 1801 durfte er auf Kosten des Klosters die Universität Wien beziehen, gefördert und geleitet vom berühmten Geschichtsschreiber Johannes von Müller (1752–1809). Anno 1804 setzte er seine Studien in Landshut fort, wo sich der ebenso berühmte, spätere Bischof J. M. Sailer (1751–1832), damals Professor in Ingolstadt, seiner annahm. Über München kam er 1805 ins Kloster St. Gallen und wurde als Archivar und Bibliothekar ein Mitarbeiter unseres nicht minder hochgeachteten Geschichtsforschers Ildefons von Arx. Er genoß die Anerkennung der dortigen neuen Regierung, besonders des spätern Staatsrates Karl Müller von Friedberg (1755–1836), so daß er in den Erziehungsrat gewählt wurde. Im Auftrag der Regierung verfaßte er einen Entwurf für das Strafgesetzbuch sowie den ersten Teil zum bürgerlichen Gesetzbuch. Dafür wurde ihm öffentlich Dank ausgesprochen, und die Gemeinde Rotmonten bei St. Gallen verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. In andern Publikationen sprach er sich zu Klosterfragen und zu Schulproblemen aus. Seiner geschwächten Gesundheit wegen sah er sich genötigt, 1811 ins Mutterkloster Sankt Urban zurückzukehren. Dort begann er immer heftiger unter Nervenschwächen zu leiden. Umsonst suchte er noch die Stille der Burg Herdern bei Steckborn auf zur Erholung; dort starb er am 6. Januar 1813, erst 33 Jahre alt, «viel zu früh, dieser hochversprechende Gelehrte». Eduard Fischer
(Quellenangabe: Hugo Dietschi, Biographien im Stadtarchiv Olten.)